

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 64

Dienstag, den 30. Mai 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Mittwoch, den 31. ds. Mts., Nachmittags von 2-3 Uhr, werden im Rathause Bolkornbrote, der 2 Pfd. Laib zu 45 Pfg. verkauft.

Die Abgabe erfolgt ohne Brotkarten, Geld abgegählt bereit zu halten.

Camberg, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Öl-Sardinen

im Rathause am Mittwoch Nachmittag von 3-4 Uhr.

Dose 80 Pfg. Enthaltend ca. 15 Stück.

Am Montag, 5. Juni d. Js. Nachm. von 2 Uhr ab wird bei guter Witterung, das Gras in den Feldwegen im Kornfeld öffentlich meistbietend versteigert. Sammelplatz am Obertor. Camberg, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von Bassée drang eine unserer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf durch den die feindlichen Gräben in größter Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Vlinks der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Camieres; es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen; wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene. Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrande des Thi-aumont-Waldes vorzustoßen.

Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neu eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten reiflos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. 5. an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Rekkau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien ein, in der Champagne brachten sie etwa 100 Franzosen als Gefangene ein. Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthänge des „Toten Mannes“ und am Dorf Camieres an; er wurde überall unter großen Verlusten allge schlagen. Ostlich des Flusses herrschte heftiger Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen — 2 russische Offiziere — sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artillerie vertrieben. Den Flugplatz Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben. Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Camieres wurden mühe-los abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Bildnis eines sterbenden Kriegers.

Pulverdampf und Kampfgelärmel — „Zum Sturm Gewehr rechts — Hurra!“ Den Deutschen ist der Sturmangriff gelungen, mit blanker Waffe wurde der Feind von der beherrschenden Höhe vertrieben. Nun sucht er sein Heil in der Flucht, einige bemühen sich die zerfetzte Fahne zu retten, einer hebt lebend die Hände um sich zu ergeben. Vorwärts stürmt der Sieger, zurück nur bleiben die Sterbenden, die Toten.

Dort liegen zwei am Abhang. Sind wahre Mitleidstreiter gewesen. Der eine in den letzten Zügen, die Augen schon geblinzt, ein feindliches Bajonett ist ihm in die Seite gedrungen. Der andere bereits mit dem eisernen Kreuze bedacht, das Bein vom feindlichen Geschoss zerschmettert, schleipst sich mühsam zu seinem Kameraden hinüber. Helfen will er ihm in treuer Freundschaft, er reißt ihm den Waffenrock auf um nach der Wunde zu sehen. Linderung will er schaffen, waschen will er die Wunde, nehen die brennenden Lippen — aber o weh, beim Fall hat sich die Feldflasche gelöst, dort drüben sieht er sie blinken. Wohl wühlt der Schmerz im zerschossenen Bein, wohl drohen die letzten Kräfte zu versiegen, um des Freundeswillen krieget er hinüber, kriecht zurück, beinahe schon ist er wieder bei ihm. Da plötzlich ein wunderbar seltsamer Seufzer des Sterbenden, der ihn innehalten läßt. Mühsam richtet er sich auf und blickt hinüber zu ihm, dem er Erquickung zu bringen befohlen ist. Und in diesem Augenblick erlebt er eine wunderbare Vision: blickartig durchzuckt sein Hirn die Erinnerung an die kleine Dorfkirche daheim, über deren schlichtem Altar sich ein großes holzgeschnitztes Kreuz erhebt. Der Bekreuzigte dort und der Tote hier — welche Fülle von Beziehungen! Derselbe brechende Blick, dieselbe Reizung des Hauptes, dieselbe Haltung der Arme, dieselbe offene Wunde an der Seite! „Einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speer und alsbald lief Blut und Wasser heraus.“ Dem einfachen Landmann freilich kommt's nur dämmerhaft ins Bewußtsein, was seinem Freunde eben das Sterben so leicht gemacht hat, aber dunkel fühlte er doch das Befehlende eines Opfers, das einer großen gerechten Sache gebracht wird. Wie jener auf Golgatha sein Leben lassen mußte um Ungezählten geistiges Leben zu geben, so ist dieser Feldgrube gestorben um mitzuhelfen, daß Millionen Deutsche deutsch bleiben, deutsch leben, deutsch streben, deutsch denken, deutsch lieben können — Heil, Deutschland dir!

Die Vision des sterbenden Kriegers hat der Stilt des Zeichners festgehalten. Herb ist das Kunstwerk, das der Münchener Graphiker Adolf Schinnerer geschaffen, herb und gedankentief. Tod und Kampfesbraus sprechen aus der bedeutungsvollen Steinzeichnung. Und doch, wer sich in diese seltsame Verbindung von Symbolismus und Realistik hineinlebt, der fühlt sich emporgehoben über den Wust des Alltags, gestärkt durch den Gedanken an die Überwindung des Todes, an die Unsterblichkeit des Edlen, Schönen, Guten. Wuchtig hat Schinnerer die beiden Sterbenden gestaltet, dazwischen überragend die Christusfigur, der das Kampfgetümmel einen schauerlichen Hintergrund verleiht. Das als Kriegsgedenkblatt für das 2. Inf. Regt. gestiftete Kunstwerk ist bei Piloty & Böhlle, München erschienen, das Erträgnis kommt den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern dieses Regiments zu Gute.

Lotales und Vermischtes.

§ Camberg, 30. Mai. Die großen Kornfelder von hier sind zum großen Teil schon in die Blüte eingetreten. Bei dem dichten Stande der Halme und den kräftigen Ähren ist bei einem guten Verlauf der Roggenblüte sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht eine vorzügliche Ernte zu erwarten. Die Roggenblüte verlangt zu einem guten Verlauf trockenes, etwas vom Wind bewegtes Wetter. Im allgemeinen, so wird uns von Landwirten versichert, bedarf die Winterjaat jetzt weniger der Feuchtigkeit, da sonst in fettem Boden leicht Lagerfrucht entstehen kann, was übrigens hier und da schon zu bemerken ist.

§ Camberg, 30. Mai. Die vielfach verbreitete Befürchtung, daß das zur Zeit bestehende Hausfischsterb auch noch im kommenden Herbst und Winter in Geltung bleiben werde, widerspricht der ausdrücklichen Erklärung der Herren Minister, die die Aufhebung des Verbotes vom 1. Oktober ab bestimmt in Aussicht gestellt haben. Es wird deshalb von den Behörden dringend empfohlen sich durch das erwähnte ungerechtfertigte Gerücht nicht von der Anschaffung bzw. Einlegung von Schweinen abhalten zu lassen.

§ Camberg, 30. Mai. Am Sonntag-Nachmittag wurde hier selbst der älteste Einwohner unserer Stadt, der am Freitag Abend verstorben 88 Jahre alte Wilhelm Pauly, unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft zu Grabe getragen.

n Camberg, 29. Mai. Die diesjährigen Impfungen finden am 14. Juni Vormittags statt.

§ Aus dem goldenen Grund, 30. Mai. Einen traurigen Anblick gewähren gegenwärtig viele Obstbäume. Im Anfang dieses Monats in voller Blütenpracht stehend, stehen sie jetzt kahl, ihrer Blätter und Blüten beraubt da. Statt dessen findet man die Bäume von Raupen wimmeln, welche jedes Blättchen erbarmungslos verzehren. Die gefährlichen Tiere richten großen Schaden an und sehen ihr Zerstörungswerk immer fort. Wenn nicht sofort hiergegen energisch eingeschritten wird, ist auf eine Obsternte im kommenden Herbst absolut nicht zu rechnen. Alle Obstbäume hängen noch voll von Raupennestern.

* Wie manche Leute die Feldpost ausnützen, beweist eine Mitteilung der „Deutschen Verkehrszeitung“, worin es heißt: „Den Rekord, den kürzlich ein Mädchen aus Höchst a. M. mit 184 Briefen im Monat, die übrigens alle ankamen, aufstellte, hat jetzt eine andere Braut geschlagen, indem sie binnen Monatsfrist 250 Feldbriefe und Päckchen absandte. Die Feldpost ist machtlos gegenüber einer solchen Ausnutzung ihrer Einrichtungen: sie muß die Sendungen befördern ohne Rücksicht darauf, daß die Feldpost und Truppenteile durch die über sie einbrechenden Briefmassen manchmal bis aufs äußerste belastet werden. Liebende Bräute können also auch zum „inneren Feinde“ werden.“

* Limburg, 30. Mai. Persönliches. Herr Dr. Bogrewe wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

* Runkel, 30. Mai. Am Samstag feierten die Eheleute Wilhelm Ludwig Werner II und Frau Luise geb. Grob den Tag ihrer goldenen Hochzeit in völliger geistiger und körperlicher Frische und Schaffensfreudigkeit.

* Wörsdorf, 30. Mai. An Stelle des vor einigen Wochen verstorbenen Bürgermeisters Forth wurde Herr Karl Wiegand als gewählter. Die Wahl hat bereits die landrätliche Bestätigung erhalten. Der Neugewählte steht als Landsturmann im Heeresdienst.

* Niederems, 30. Mai. Unser langjähriger Herr Bürgermeister Müller hat sich von seinem Amte entbinden lassen. Im letzten Winter wurde er von einer schweren Krankheit befallen, die er wohl gut überstand, doch fühlt er sich nicht mehr so rüstig, daß er das verantwortungsvolle Amt in der früheren Weise fortführen kann. Mit Herrn Müller verliert unsere Gemeinde einen gewissenhaften, amtsfertigen und tatkräftigen Bürgermeister, der hoffentlich auch in Zukunft noch mit Rat und Tat der Gemeindebehörde zur Seite stehen wird. — Der neugewählte Bürgermeister, un-

ser seitheriger Rechner Herr Karl Eist hat die landrätliche Bestätigung erhalten und tritt am 1. Juni seinen Dienst an. — Wilh. Jung, ein Sohn unseres verstorbenen Rechners Jung hat den Heldentod in den letzten schweren Kämpfen gefunden. Ehre seinem Andenken!

* Aus dem Taunus, 30. Mai. In der ganzen Taunus- und Untermaingegend entluden sich am Freitag nachmittag und in der folgenden Nacht mehrere Gewitter, die den Fluren und Feldern einen ausgiebigen starken Regen brachten, wie er von den Landwirten gewünscht wird. Für die Kartoffeln und Futtermittel ist gerade jetzt eine ergiebige Regenmenge von großem Nutzen.

* Über die Aussichten der diesjährigen Obsternte verlautet nach zuverlässigen Mitteilungen aus den hauptsächlich Obstdau treibenden Gegenden West- und Mitteldeutschlands, daß die Steinobsternte durchweg einen guten Mittelsertrag, die Kernobsternte aber voraussichtlich eine ganz vorzügliche Vollernte liefern würden. Auf den rheinischen Märkten gelangen bereits die ersten Frühkirchen zum Verkauf. Am besten steht es mit den Apfelsäulen, die eine überreiche Ernte versprechen. Alles in allem dürfen wir mit den diesjährigen Obstaussichten zufrieden sein.

* Die Zeitungen am Christi-Himmelfahrtstage und am Pfingstfeste. Am Feste Christi Himmelfahrt und an den beiden Pfingstfesttagen dürfen keine Zeitungen erscheinen. In den Nächten vom Himmelfahrtstage auf Freitag und vom Pfingstmontag auf Dienstag darf der Betrieb in den Druckereien erst von 12 Uhr ab beginnen.

Lucie Bierna. Nächstenliebe. Kleine Erzählungen über Gastspiel und Erholungsreisen. Wien. Wiener Druckerei u. Verlags-gesellschaft Loibl u. Pagent 1915. Die in München lebende durch ihre Gastspiele in den deutschen, österreichischen und Schweizer Theater- u. Kunstkreisen bekannte Berliner Künstlerin hat dem von der gesamten Kritik glänzend aufgenommenen Novellenband „Gute und böse Geister“ einen zweiten Band unter dem Titel „Nächstenliebe“ folgen lassen, der die berühmten Vorträge ihres Erstlingswerkes in sich vereint. Der Leser befindet sich bei dieser Künstlerin stets in vornehmer und amüsanten Gesellschaft; mag sie nun von den kleinen und großen Leiden und Freuden der Bretterwelt plaudern, oder ihn in farbenprächtigen Schilderungen ihrer Gastspielreisen nach Paris und Madrid führen. Lucie Bierna die aus dem Ertrag der „Guten und bösen Geister“ der Kriegsfürsorge einen stattlichen Betrag zuwenden konnte, hat auch ihr neuestes Werk zum Besten der Fürsorge für unsere tapferen Krieger und für die durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogenen Journalisten und Schriftsteller bestimmt. Der schmuck ausgestattete Band ist zum Preise von 1.20 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

In der Schlacht.

Es dämmert der Morgen, die Schläfer erwachen; Gestärkt zu neuem Kampf und Sieg. Heute muß es kommen, heute müssen wirs machen! Denkt jeder der tapferen Streiter bei sich.

Raum zeigt sich die Sonne im fernen Osten, Kommt der Befehl: „Fertig zur Schlacht!“ Ein jeder schickt sein Gebet nach oben.

Für die Eltern, die seiner in Treue gedacht. Die Kanonen brüllen, Gewehrklappen krachen. Vorwärts, vorwärts, für Kaiser und Reich. Manch tapferer Held muß sein Leben lassen. Doch Vorwärts, vorwärts, die Parole heißt.

Der Tag geht zur Reize, die Sonne zur Ruh. Die Schlacht ist gewonnen, doch teuer erkauft. Manch tapferer Jüngling in der Vollkraft der Jugend.

Hat sein junges Leben ausgehauht.

Doch weint nicht Ihr treuen Mütter, Eure Söhne starben wie ein Held, Für den Kaiser und der Heimat Vater, Für Deutschlands Ehre in der Welt.

Ruhland im Schützengraben bei Dünaburg an der Düna, Karl Bräule, Jäger zu Pferd. Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Amerikas Friedensmission.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat einem Vertreter der „N. Ztg.“ eine Unterredung gewährt, in der er sich sehr zuversichtlich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und über die Friedensfrage äußerte. Der Botschafter sagte u. a., die in Deutschland häufig vertretene Meinung sei falsch, daß Präsident Wilson unter den führenden Politikern Amerikas der einzige sei, der eine feindselige Haltung gegen Deutschland zeige. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Es gebe in Amerika drei Parteien: die Demokraten, die Republikaner und die Progressiven, mit den Hauptrednern Wilson, Elihu Root und Roosevelt. Von diesen hätten Root und Roosevelt nach der „Lusitania“-Krise energisch den Krieg gegen Deutschland gefordert, aber Wilson habe den Frieden gewollt und sein Volk durchgeleitet.

Bezüglich der Friedensfrage äußerte der Botschafter: „Nun, nachdem man in der Festigung der guten Beziehungen so weit sei, werde die Regierung des Präsidenten Wilson auch mit viel größerer Freiheit des Handelns dem ungeheuren Weltproblem gegenüberstehen, durch das die zukünftige Haltung fast aller Staaten der Welt festgelegt werde: der Frage der friedlichen Beilegung des Krieges. Es sei ganz zweifellos, sich noch dazu augenblicklich mit der Frage zu beschäftigen, ob eine amerikanische Friedensvermittlung erwünscht oder wahrscheinlich sei. Hier müssen Tatsachen allein sprechen, und eine der wichtigsten Tatsachen sei wohl die, daß für die neutralen Länder die Hoffnung auf einen baldigen Frieden ebenso bedeutungsvoll sei wie für die kriegsführenden Mächte. Amerika selbst brauche dringend den Frieden, und schon aus diesem Grunde allein habe die amerikanische Regierung ihren Bürgern gegenüber die Pflicht, alles zu tun und alles zu unterstützen, was nunmehr der Sache des Friedens dienen könne.“

„Die Hauptsache bleibt“, fuhr der Botschafter fort, „daß die Bereitwilligkeit, alles zu tun, um den Friedensgedanken zu fördern, bei meiner Regierung wirklich vorhanden ist, und ich will hinzufügen, daß es erst der Beilegung der amerikanisch-deutschen Schwierigkeiten bedurfte, um der amerikanischen Regierung die Möglichkeit zu geben, zielbewußt der Friedensfrage gegenüberzutreten. Ich bin sehr zuversichtlich in bezug auf die Fortschritte, die der Friedensgedanke auch bei den kriegsführenden Mächten zeigt. Die klugen und maßvollen Worte des Reichskanzlers über die deutsche Friedensbereitschaft haben vielleicht ihre stärkste Wirkung schon gehabt und den Eindruck befestigt, daß Ruhe und Sicherheit alle weiteren Schritte Deutschlands billigen werde.“

Zum Schluß meinte der Botschafter: „Mögen auch noch Wochen und Monate vergehen, bis der Gedanke des Friedens greifbare Gestalt annimmt, nichts kann mich schwandend machen in meiner Zuversicht, daß der Friede schon unterwegs ist.“ Auch einzelne Zeitungen Amerikas sind der Meinung, daß der Friede in absehbarer Nähe gerückt sei. Dagegen schreibt die sehr einflussreiche „World“: „In der Unterredung mit dem Reichskanzler wird man vergeblich nach einem Wort suchen, das einem baldigen Frieden günstig ist. Sie starrt von Vorwürfen und Herausforderungen und wird unterstützt von einem prächtigen Selbstvertrauen und in hohem Maße auch durch Tatsachen. Man kann sagen, daß der Kanzler, statt Frieden zu bieten, den Krieg aufs neue erklärt. Es gibt eine größere Kriegskarte als die, die Deutschland mit so viel Stolz betrachtet. Wenn wir auf die Weltströme zur See blicken, so finden wir sie ebenso fest in der Hand Englands, wie Belgien oder Nordfrankreich in der Hand Deutschlands sind. Wenn wir auf das deutsche Kolonialreich blicken, das mit großen Opfern aufgerichtet worden ist, sehen wir alles bis auf eine Befestigung in Feindes Hand, und diese eine ist stark bedrängt. Die Landstreitkräfte Deutschlands halten einige Tausend Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt, während Englands Seemacht über eine Million Quadratmeilen deutschen Gebietes in allen Weltteilen besetzt hält. Ein Stadium des Krieges, das so

wichtig ist wie eines von diesen, kann nicht auf einer Karte veranschaulicht werden. Zweifellos hat England die Bedeutung der wirtschaftlichen Mächte für seine Feinde übertrieben, aber die Tatsache, daß der Druck beginnt, fühlbar zu werden, steht fest. Eine Nation, die ihr Recht zur See nicht ausüben kann oder will, muß auf dem Lande mehr erreichen, als nur sich zu behaupten. Friedensvorschläge sind gegenwärtig überall unerwünscht, weil die Kriegskarten nicht bezeichnend genug sind. Die Gegenrechnungen gleichen einander aus. Es bleibt nur ein Schluß: daß nämlich der Kampf um die Überlegenheit weitergehen muß, bis die Interessen, Interessen und Ansichten sich so völlig verändert haben, daß jedermann dies erkennen und danach handeln muß.“

Auch andere Zeitungen sind derselben Meinung. So schreibt die „Tribune“: Wenn der gegenwärtige Krieg unentschieden bleibt und es eine Verhängung auf der Grundlage der Karte gibt, wie der Reichskanzler vorschlägt, so wird es nur ein Waffenstillstand und ein Aufschieben sein.“ — Man sieht also aus diesen Presseäußerungen, daß die Zuversicht des Botschafters Gerard keine Stütze in der Meinung seiner Heimat findet, oder wenigstens keine so starke Stütze, daß sich daraus irgendwelche Schlüsse für die Zukunft ziehen ließen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Temps' über unsere Erfolge.

Der „Temps“ widmet seine letzte Militärkritik ganz den feindlichen Erfolgen bei Verdun und in Tirol und findet auf die Frage, wie sie möglich gewesen seien, nur die Antwort: Die Truppenverschiebungen sind, welche die Stärke unserer Gegner ausmachen. Unser Mißerfolg bei Verdun, sagt das Blatt, ist sehr bedauerlich, man braucht ihm indessen nicht mehr Folgen beimessen, als er nach sich zieht. Und man darf auf einen guten Ausgang hoffen. Die Erfolge vor Verdun und in Südtirol führt das Blatt darauf zurück, daß die Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns nur ein Heer seien. — Die alte verstaubte Klage über den Mangel an Einheitlichkeit im Bivernand.

Frankreichs letztes Angebot.

Die französische Heeresleitung beschloß dem „Yonver Nouvelliste“ zufolge, die zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die Untauglichen der Jahresklassen 1915 bis 1917, die bei einer späteren ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

Die Armee der englischen Stallknechte.

In Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auf Grund der Mitteilungen Churchill, wonach jeder Offizier an der Westfront einen Wurfen habe und außerdem noch 50 000 Stallknechte der Front entzogen seien, die Regierung ersucht werden soll, einen Befehl der Heeresleitung zu erwirken, nach dem in Zukunft ein Wurfen zwei Offiziere bedienen soll. Man hofft, auf diese Weise 100 000 Mann für die Front frei zu bekommen.

Aufruf der Diensttauglichen in England.

Der König hat eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in der alle diensttauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen gerufen werden. Der König dankt dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, durch freiwillige Rekrutierung eine Armee von 5041 000 Mann aufzustellen.

Abhebung des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Trentino.

Auf Verfügung des Ministerrates wurde General Brusati, der langjährige Flügeladjutant des Königs, zur Disposition gestellt. Brusati war stets Gegner des Krieges und bis in die letzte Zeit überzeugter bereiter Anwalt Deutschlands bei Doye. Seine plötzliche

Abhebung, und zwar durch den Ministerrat, wird von den Anhängern des Bivernandes mit großem Beifall aufgenommen. — Die „Tribuna“ nicht die erregte öffentliche Meinung über die österreichischen Siege zu trösten: Nach so vielen günstigen Ergebnissen der italienischen Aktion sei diese eine für Italien ungünstig ausgefallen, was nicht beunruhigen dürfe. Denn die geöffnete Presse sei nicht breit und die feindliche Offensive werde auf unerschütterlichen Widerstand stoßen. — In Mailand treffen ständig eine Menge Flüchtlinge aus der Kriegszone, meistens Frauen und Kinder, ein.

Sie machen sich Vortürfe.

Die italienische Presse ist über die Behauptung des „Daily Telegraph“ und des russischen militärischen Blattes „Invalid“ wütend, Italien stehe an der Tiroler Front nur 12 bis 14 Divisionen gegenüber. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet dies als ein äußerst seltsames Verhalten, nachdem Italien amtlich die österreichische Heeresstärke weit höher berechnet.

Ein neuer Bruch des Völkerrechts durch Rußland.

Die russische Regierung hat nach Moskauern Blättern die Absicht, im Laufe der nächsten Monate 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene italienischer Sprache über Archangelst nach Italien bringen zu lassen, damit sie im Widerspruch mit dem geltenden Völkerrecht in das italienische Heer eintreten und gegen Österreich-Ungarn kämpfen.

Das Ende des Lebensmittelwuchers.

Schon die Ankündigung der Errichtung eines Kriegsernährungsamtes hat eine höchst erfreuliche und rasche Wirkung gezeitigt, denn die Ankündigung der Lebensmittelwucherer, die sich bisher hier und da breitgemacht hatten, sind mit einem Schlage verschwunden. Die Vorkämpfer, die der Reichskanzler und das ihm unterstellte Kriegsernährungsamt durch die Verfügungen des Bundesrates in bezug auf die Sicherstellung der Lebens- und Futtermittel erhalten hatte, haben allen Spekulanten die bleiche Furcht in die Glieder gejagt.

Bisher haben wir es täglich mehrfach erlebt, daß die Lebensmittel in ungeheuren Mengen in der Presse angeboten wurden, ohne daß sie tatsächlich der Ernährung des Volkes zugute kamen. Jeder Erwerber der großen Posten kaufte sie lediglich zu dem Zwecke, um sie mit beträchtlichem Nutzen weiter zu verkaufen. Selbst bei den höchsten Preisen lohnte sich noch der Erwerb, denn angelockt der großen Erfordernisse konnte jeder Käufer immer noch mit einem gesteigerten Verkaufspreis rechnen.

Erst jüngst wurde ein klägliches Beispiel berichtet, wo die Preise für die Lebensmittel in die Höhe geschraubt wurden. Ein Koffer von mehreren Tausend Kilogramm Gefrierfleisch wurde vor mehreren Wochen zu 1,80 das Kilogramm angeboten. Ohne daß auch nur ein einziges Gramm der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde, wurde der gesamte Vorrat viermal verkauft, so daß der Preis für das Kilogramm schließlich auf 3,70 gestiegen war. Und immer hatte es noch der Händler in der Hand, so daß noch mit einer beträchtlichen Weitererhöhung des Preises gerechnet werden durfte. Schon durch die Vertreibung an die Kleinhandlender und durch den weiteren Verkauf an die Verbraucher sowie durch die großen Kosten der Beförderung zu den einzelnen Geschäften wäre der Preis noch weiter beträchtlich erhöht worden, vorausgesetzt, daß überhaupt an den Verkauf gedacht würde.

Dieser Unfug, der sich auf Kosten des Volkes breit machte, hat nun mit einem Schlage ein Ende erreicht. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes erhält nicht nur das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, sowie über die Futtermittel, und die zur Viehverzorgung notwendigen Rohstoffe und Gegenstände, sondern auch das

Recht der Verlehrs- und Verbrauchsregelung und damit auch notwendigenfalls das Recht der Enteignung. Keiner wagt es mehr, irgend einen beliebigen hohen Preis in der Hoffnung zu bezahlen, einen noch höheren zu erhalten, denn das Damoklesschwert der Enteignung schwebt über ihm. Er kann dadurch erwarten, einen viel geringeren Preis für die Ware zu erhalten, als er in seinen Wucherstichen selbst gegahlt hat.

Es verlohnt sich darum auch nicht mehr, die Tausende und Abertausende von Kilogramm Kalas, Schinken, Fleisch, Wurst und anderen Dingen, die langsam in den Vorratskammern teilweise verfaulen, zu irgendwelchen Fantasiepreisen „freibleibend“ anzubieten und dadurch noch dem Vorbehalt einer weiteren Preiserhöhung bis zum Einlaufen der Kaufsangelegenheiten zu machen, denn es wird ihm keiner die Ware ablaufen. So wird auf schnellstem Wege erreicht, daß die großen Vorräte an Lebensmitteln, die augenblicklich in den großen Lagerräumen langsam dem Verderben entgegengehen, auf dem Markt geworfen werden.

Das Verschwinden aller Anpreisungen der massenhaften Vorräte in den öffentlichen Auktionen ist bereits der erste Schritt auf diesem Wege einer gesunden Gestaltung unserer Volksernährung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler in den nächsten Tagen nach München zu reisen, um die Besuche des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in Berlin zu erwidern. Der Kanzler dürfte während seines Aufenthaltes auch von König Ludwig empfangen werden.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erstattung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung an berufstätige Kriegsteilnehmer, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufbewahrung der Aktenbücher der Armenten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Soda, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkauf von rohem und raffiniertem Montanwach, eine Änderung der Bekanntmachung über die Vereitlung von Backwaren vom 31. März 1915, der Entwurf eines Kriegskontrollgesetzes sowie ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1916.

* Die nächste Tagung des Reichstages dürfte am 7. November beginnen. Ein der ersten Vorlagen, die ihm dann zugehen, wird wahrscheinlich ein Gesetzentwurf zur Verlängerung der Legislaturperiode sein, die im normalen Verlauf der Dinge im Januar 1917 abgelaufen sein würde. Der Reichstag wird nach Verabschiedung der Steuer- und des Haushalts sowie der anderen ihm vorliegenden Gesetzentwürfe Ende der nächsten Woche seinen diesjährigen Sessionsabschnitt schließen. Auch die neue Kreditvorlage wird bis dahin verabschiedet sein. Die sozialdemokratische Fraktion (Scheidemann) wird für die Kreditvorlage, aber gegen den Haushalt stimmen, letzteres mit der Begründung, daß die von ihr nicht genehmigten Kriegsteuern in der Haushalt hineingearbeitet werden.

England.

* Ministerpräsident Asquith scheint endlich einen Ausweg zur Lösung der irischen Krise gefunden zu haben. Unter dem Jubel des Unterhauses teilte er nämlich mit, daß Minister Lloyd George (der in Irland die größte Beliebtheit erfreut) die Neuorganisation der irischen Regierung übernehmen werde.

Balkanstaaten.

* Der ehemalige griechische Ministerpräsident Venizelos, der gegen die Interessen seiner Heimat die Geschäfte des Bivernandes befehligt, ist als bestochener enklart. Die „Athener Zeitung „Nea Himer“ stellt nämlich fest, daß Venizelos seit Ausbruch des Krieges 12 Millionen Franken aus Frankreich empfangen habe.

Hexengold.

21] Roman von H. Courvis-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Die Toten stehen auf — ich werde mich auch nicht wundern, wenn jetzt unter hochheiligen Herr Graf aus seiner Gruft ans Tageslicht steigt. Was er wohl zu alledem sagen würde? Lieber Himmel — was erlebt man doch alles in diesem Hause!“

„Um, hm. Fanden Sie nicht auch, daß Komtesse sehr degagiert auftrat? Im Restkleid eine Verlobung zu proklamieren — sonderbar, höchst sonderbar.“

„Ach, auf das Kleid kommt es nicht an — aber das Gesichtchen! Beim Glanz stand nichts darin — und — ich hab' es anders erwartet.“

„Um, hm — ich hätte auch auf den Gerlachhaufen geschworen. Dem wird diese Verlobung wohl ein bißchen gegen den Strich gehen. Aber was geht es uns an, wie sich die vornehmen Herrschaften ihr Leben schwer machen! Wir tun unsere Pflicht — basta —“

Inzwischen hatte Jutta ihre Mutter und ihren Verlobten gebeten, sich zurückziehen zu dürfen. Sie war zu Ende mit ihrer Kraft und vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Härtlich bejorgt geleiteten sie die beiden bis an ihre Zimmer.

Jutta zog schnell die Tür hinter sich ins Schloß und atmete wie erlöst auf. Johanne erwartete sie bereits zum Umkleiden.

Während sie ihrer jungen Herrin in ein bequemes Hauskleid half, starrte diese geistesabwesend vor sich hin. Als die Umkleidebe-

endet, fragte Johanne, ob Komtesse noch etwas befehle.

„Nein, Johanne, Sie können gehen. Sie werden noch mit dem Einpacken Ihrer Sachen zu tun haben. Morgen früh reisen Sie ab, nicht wahr?“

„Ja. Gnädige Komtesse gestatten mir, noch einmal herzlich zu danken für das viele Geld und für alle Freundlichkeit und Güte.“

„Es ist gut, Johanne. Sie haben mir einen großen Dienst geleistet.“

„Gnädige Komtesse, ich habe nur getan, was Frau von Sterned mir befohlen.“

„Frau von Sterned ist aber meine Mutter, Johanne, und durch Ihre Hilfe haben wir uns nach langer Trennung wiedergefunden.“

Johanne fuhr betroffen zurück. „Das — also das war das Geheimnis! O mein Gott!“

Jutta winkte ihr mit der Hand. „Ich will nun allein sein. Niemand soll mich stören, ich brauche Ruhe.“

Die Jofe entfernte sich gehorsam.

Jutta schloß hinter ihr das Zimmer ab und warf sich dumpf aufstöhnend auf den Divan. Ihr Kopf klang, ihre Glieder waren steif, und der Puls fieberle. Sie vermochte nicht mehr zu denken, die Bilder verwirrten sich in ihrem Kopf. Sie schloß sich grenzenlos unglücklich und so einsam, wie nie in ihrem Leben, trotzdem sie die Mutter wieder hatte. Sie empfand nichts als unerträglichen Jammer um Gög Gerlachhausen, der das Ideal ihrer Mädchenjahre gewesen, den sie geliebt mit der tiefen, heiligen Glut ihres jungen Herzens, und der sie betrogen und verraten hatte.

Wirt ging ihr durch den Kopf, was sie seit dem Morgen erlebt. Sie hatte gegen sich selbst gewütet, um ihm zu zeigen, wie sehr sie ihn verachte. Ihre Verlobung hatte sie ihm mit wildem Triumph ins Gesicht gerufen, um ihm zu zeigen, daß sie ihn nicht liebe.

Und nun lag sie da, vom Grauen über sich selber geschüttelt, elend und verzweifelt, zum Sterben. Wenn sie doch einschlief, um nie mehr zu erwachen! Das wünschte sie.

Verbert Sosenfeld hatte seine Tante in ihr Zimmer geleitet. Dort standen sie sich eine Weile stumm gegenüber. Endlich sagte Verbert aufatmend und heiser vor Erregung: „Geh, wenn du siehst, daß sie nicht mehr da ist.“ Sie setzte sich müde in einen Sessel. „Ja, aber fast wäre alles verloren gewesen. Ich habe geglaubt, so lange Jutta fort war. Wo mag sie gewesen sein? Sie sah furchtbar verstört aus. Ich vermag mich kaum am Gelingen unseres Planes zu erfreuen. Gög Gerlachhausen war ihr mehr, als wir dachten. Mir ist wirklich bange um sie.“

Verbert warf den Kopf zurück. „Nun verdirb mir doch die Freude nicht und laß die Klagebilder. Die Hauptsache ist: Wir sind gerettet. Um Jutta sei unbesorgt. An einer ersten Liebe stirbt man nicht. Schließlich bin ich doch auch nicht zu verachten.“ Er zündete sich eine Zigarette an und bot seiner Tante sein Glas. Sie folgte seinem Beispiel. Dann sah sie bittend zu ihm auf.

„Herbert, versprich mir, daß du gut zu dem Kinde sein wirst.“

„Gern, ich bin doch kein Kannibale, der

kleine Kinder verschlingt! Natürlich werde ich gut zu ihr sein, auf ein bißchen Stillsitzen ist es mir nicht ankommen, wenn jemand wie ich auch längere über solche Kinderstöße hinaus ist. Wird mir gar nicht schwer fallen, und du sollst sehen — sie verliebt sich noch bis über die Ohren in meinen vorzeiglichen Knecht. Emphatisch: du brauchst nicht Trübsal zu blasen, es fehlt jeder Grund dazu. Bedenke, was wir erreicht haben!“

Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück und blickte den Rauchwölkchen nach. Sein Kopf schien sie nicht zu verlegen.

„Gewiß, sagte sie, gar viel! Und ich habe mich bisher auch nie mit furchtloser Ruhe abgegeben, aber wenn ich jetzt so und schuldlos vor meiner Tochter stehen könnte, wie ich es ihr glaubhaft machte — kein Preis wäre mir zu hoch. Doch genug davon! Nicht umsonst will ich gegen die Macht eines Toten gerungen haben. Hier stehe ich — hier bleibe ich — fort mit nutzlosen Sentimentalitäten!“

„Bravo, ehers tanta, in dem Sinne will ich ein paar Flaschen Bonny fast stellen lassen. Wir trinken vorläufig ohne die kleine Braut auf unsere Verlobung.“

Er klingelte und gab den beglückten Befehl, der prompt ausgeführt wurde. —

Erst am nächsten Morgen kam Jutta wieder aus ihren Zimmern. Beim Ankleiden hatte sie bereits die neue Jofe geholt, da Johanne schon abgereist war.

Jutta erschien sehr bleich am Frühstückstisch, aber sie erschien ruhig und gefaßt. Ihre Mutter

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau

Anna Maria Brüstle,

geb. Eschenauer,

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Camberg i. T., Augsburg, Rußland, den 30. Mai 1916.

50 Mk. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns die Personen, welche die Allee Obertor-Bignalweg Tenne dieser Tage in größter Weise beschädigt haben, so namhaft macht, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Camberg, den 26. Mai 1916.

Der Magistrat:
Ripberger.

Reichsbuchwoche!

Vom 28. Mai bis 3. Juni 1916 findet eine allgemeine Reichsbuchwoche statt, um für unsere tapferen Krieger den nötigen Lesestoff zu gewinnen, der für sie ebenso notwendig ist, wie die Sorge für das leibliche Wohl.

Geeignet sind:

- 1) **Unterhaltende Bücher**, Romane, Novellen, Kalender, Almanachs, auch Lesebücher, ferner Zeitschriften allgemeinen Inhalts, besonders auch illustrierte Familienzeitschriften in ganzen Bänden oder einzelnen Heften.
- 2) **Gedichte und Dramen**, Ausgaben der deutschen Klassiker, von denen auch einzelne Bände erwünscht sind.
- 3) **Volksstümliche belehrende Schriften**, namentlich aus den Gebieten der Geschichte, der Länderkunde, der Naturwissenschaft und der Technik, auch Bücher über Lebens- und Zeitfragen.
- 4) **Religiöse Schriften**, die für einen Krieger passen.

Politische- oder religiöse Streitschriften, Jugend- und rein wissenschaftliche oder gelehrte Schriften kommen nicht in Betracht.

Schriften über den Krieg bevorzugen unsere Feldgrauen im allgemeinen nicht, dagegen sind sie für gute humoristische Werke besonders dankbar. Allzu große und schwere Bücher sind nicht erwünscht, gebundene den ungeordneten vorzuziehen.

Wie schon früher wenden wir uns auch jetzt an die stets hilfsbereite Bevölkerung mit der Bitte, uns mit recht zahlreichem Lesestoff der angegebenen Art zu versehen.

Die Buchhandlung von Peter Haber in Camberg hat sich in dankenswerter Weise als Sammelstelle zur Verfügung gestellt. Wer für den guten Zweck Bücher kaufen will, wird in der genannten Buchhandlung bei der Auswahl jede erforderliche Unterstützung erhalten.

Camberg, den 23. Mai 1916.

Im Auftrage
des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Limburg:
Amtsrichter Ruppel.

Bekanntmachung.

Am 30. 5. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Handel mit Abfällen und Spänen von wolframhaltigen Stählen

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Reichsbuchwoche.

Vom 28. Mai bis 3. Juni dieses Jahres wird mit Genehmigung der Herren Minister des Innern und der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten durch den dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz angegliederten Gesamtschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten eine Reichsbuchwoche veranstaltet.

Diese Reichsbuchwoche soll im deutschen Volke die Pflicht ans Herz legen, ihrer Volksgenossen im Felde durch Versorgung mit guter geistiger Kost zu gedenken, eine Pflicht, die ebenso wichtig ist, wie die Sorge um das leibliche Wohl der Soldaten.

Die Genehmigung der Sammlung ist durch den Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrts-pflege für ganz Preußen erteilt. Auch hat der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gegen die Sammlung von Lesestoffen in den höheren und mittleren Schulen Preußens während der genannten Zeit Bedenken nicht zu erheben.

Für die Auswahl der Bücher ist folgendes zu beachten: Geeignet sind namentlich:

1. **Unterhaltende Bücher**, Romane, Novellen, Kalender, Almanachs, auch Lesebücher, ferner Zeitschriften allgemeinen Inhalts, besonders auch illustrierte Familienzeitschriften in ganzen Bänden oder einzelnen Heften.
2. **Gedichte und Dramen**, Ausgaben der deutschen Klassiker, von denen auch einzelne Bände erwünscht sind.
3. **Volksstümliche belehrende Schriften**, namentlich aus den Gebieten der Geschichte, der Länderkunde, der Naturwissenschaft und der Technik, auch Bücher über Lebens- und Zeitfragen.
4. **Religiöse Schriften**, die für einen Krieger passen.

Ungeeignet sind:

- a) **Schlüpfrige und unsittliche Schriften**, auch sogenannte Schundliteratur wie die bekannten Zehnspfennighefte und schlechte Detektivromane.
- b) **Streitschriften**, namentlich solche, die im Sinne politischer oder kirchlicher Parteien verfaßt sind.
- c) **Jugendchriften**, die für ein kindl. Alter oder für Mädchen bestimmt sind. Bücher für größere Knaben sind meist gut zu verwenden.
- d) **Keine wissenschaftliche und gelehrte Bücher**.

Schriften über den Krieg mögen die Soldaten in Schützengräben in der Regel nicht lesen; sie verlangen besonders Unterhaltungsschriften, vor allem humoristische die sie von der oft grauenvollen Wirklichkeit des Stellungskampfes ablenken, ihr Gemüt erheitern und ihre Nerven beruhigen. Allzu große und schwere Bücher sind nicht erwünscht, gebundene Bücher sind den ungeordneten vorzuziehen.

Wir bitten, das segensreiche Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Die gesammelten Bücher und Schriften sind an den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. Paulsplatz 10 abzuführen. Die Kriegsfürsorge in Frankfurt a. Main., hat es im Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps übernommen, den Lesestoff den Formationen dieses Armeekorps zuzuführen.

von Meister.

Wiesbaden, den 13. Mai 1916.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen, daß am kommenden Freitag und Samstag durch Soldaten des hiesigen Lazarets eine Sammlung von Haus zu Haus stattfindet.

Es wird gebeten dazu die abgebbaren Sachen bereit zu stellen.

Camberg, den 29. Mai 1916.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfehlend selber in

Ausführung von elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungsörpern und in allen Typen als gute Qualität bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,
Camberg, Strackgasse 9.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigst. J. Roschwanz, Milsenberga. W. 15

Gesucht verkauf. Privat Wohn-Geschäfts-Haus, Warenhdlg., Mietbetrieb Bäckerei etc. Gut, Mühle, Gärtnerei, an belieb. Plage zwecks Zuführung Käufer-Interessenten, Selbstverkäufer schreiben bis 3. 27. Mai an Georg Gelsenhof, postlagernd Limburg.

Evangel. Gottesdienst. Donnerstag, den 1. Juni 1916 (Christi-Himmelfahrt).

Camberg:

Vormittags 9 1/2 Uhr.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Herr Pfarrer Kaiser.)

Die Stadt Diedenhausen benötigt sofort

5-10 Waggons

Speisefettöfeln.

Offerten mit Preisangabe werden umgehend an das

Bürgermeisteramt

Diedenhausen

erbeten.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig

nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Bekanntmachung.

Am 31. 5. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Kessel

zu haben bei

Josef Weirich 2., Camberg,
Baumaterialienhandlung.

Schön pikante

Frühgemüse-Pflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei Richter, Camberg.

Läuse sowie auch deren **Nisse**

tötet rasch und sicher

LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur Vernichtung von Ungeziefer

im Schützengraben und Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogengeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron

Frankfurt a. Main

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Unsädhliche Stalldecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter abgewandt. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.